

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 207 (1928)

**Artikel:** D'Kultur uf em Land

**Autor:** Huggenberger, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374791>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Niederer zur Auszahlung einer kleineren Summe zwang. Während Pestalozzi in herzzerreibender Weise Niederer immer wieder an die alte Liebe und Freundschaft erinnerte, auf alle Forderungen zu verzichten bereit war, zeigte Niederer, er möchte in manchem noch so recht haben, eine empörende Herzlosigkeit. Er schien überzeugt, daß das böse Prinzip, verkörpert durch Schmid, die Oberhand über Pestalozzi gewonnen habe, und daß er des letztern Werk gegen den eigenen Urheber verteidigen müsse. Er war es auch, der nach der Auflösung der Anstalt die Schmähchrift Ed. Bibers veranlaßte, die Pestalozzi den Todesstoß gab. Schmid habe sich wie ein Polyp in Pestalozzis Herz eingefressen, sodaß es nicht möglich sei, jenen zu tilgen ohne diesen mitzubvernichten. Bis 1837 blieb Niederer in Überdon; dann eröffnete er in Genf, „dem Zentralplatz des europäischen Lebens“ eine Erziehungsanstalt, die stark besucht war, wurde der Gründer des Grüttivereins 1838 und starb am 2. Dezember 1844. Das von ihm geplante und von den Freunden sehnlichst erwartete Pestalozziwerk kam nicht zur Ausführung. Ein selftames Geschick wollte, daß die drei ältesten Mitarbeiter Pestalozzis innert Jahresfrist starben. Unter den appenzellischen Pestalozzianern nimmt J. Konrad Zuberbühler von Gais (1787–1858) eine geachtete Stellung ein. Er kam als Krüssi Schüler nach Burgdorf, wo er von Pestalozzi sich zum Lehrerberuf begeistern ließ. Da er aber in abhängiger Stellung war, konnte er erst später seinen Wunsch verwirklichen und verbrachte seine glücklichste Zeit 1806/07 in Überdon, „lernend, bald auch lehrend, vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht.“ Als Haus- und Anstaltslehrer in Morges, Mülhausen, bei Fellenberg, bildete er sich zum ausgezeichneten Erzieher aus, bis der Wunsch, das Erziehungs- und Unterrichtswesen in seinem Heimatkanton zu heben, ihn dorthin zurückrief. „Es schien mir höchst widersprechend, daß dieses große

Feld daheim brach liegen sollte, während so manche Appenzeller anderswo mit gutem Erfolge als Pädagogen wirkten.“ Nach vielen Wiederwärtigkeiten kam durch sein und Johann Caspar Bellwegers Bemühen, die von ihm erhoffte Anstalt, die spätere Kantonschule 1821 zustande. Zuberbühler wurde deren Direktor, überließ aber wegen schwerer Erkrankung dieses Amt schon 1822 völlig selbstlos Krüsi, um es 1837 für einige Jahre wieder zu übernehmen. Seine ruhige, verständige Kraft sicherte ihm als Pädagogen wie als Behördemitglied das volle Zutrauen seiner Mitbürger.

Die drei Appenzeller, die sich den genannten fünf anschließen, können kurz erwähnt werden. Der poetisch begabte J. Konrad Nann von Herisau weilte nicht lange bei Pestalozzi und starb in Frankfurt a. M. in geistiger Umnachtung. — Alois Knusser von Appenzell war jahrelang beliebter Gefanglehrer in Überdon, ein Joseph Knusser weilte 1801–07, als Schüler zuerst, dann als Unterlehrer bei Pestalozzi, um später in französische Dienste zu treten und soll sich durch Tapferkeit und Menschlichkeit ausgezeichnet haben.

Das sind die acht Appenzeller, die im Dienste Heinrich Pestalozzis standen, drei davon, Krüsi, Niederer, Ramsauer 16 Jahre lang. Was sie für die Ausbreitung der Ideen ihres Meisters getan haben, läßt sich nicht nachmessen, weil es zumeist in der pflichttreuen Arbeit des Alltags im Verborgenen geschah. Die Saat, die sie ausstreuten in die jugendlichen Herzen, ist nicht verloren gegangen. Und wenn auch im Bilde dieser Männer, zumal Niederers, die Züge unvollkommener Menschlichkeit nicht fehlen, so darf doch ihre engere Heimat stolz sein auf ihre Verdienste und kann ihr Andenken durch nichts besser ehren, als dadurch, daß sie ihre hohen Pflichten gegenüber Jugend und Schule mit der echt pestalozzischen Liebe und Opferfreudigkeit jener Männer erfüllt.

## D'Kultur uf em Land.

Au uf em Land, wer wott's bestritte,  
Aenderet 's Wetter und änderet d'Zite.  
Das weiß jede Tauner, das weiß jede Puur,  
's ist nüme wie amig, mir händ iez Kultur.  
Sie wird is zuetrait von allne Kante,  
Mer lehred von Frömde, me lehrt von Verwandte  
Mer nähmed de Sege löffelwüs h  
Und chömed entspreched fürsi debh.  
  
Mir werdet modärn, mir werded hell,  
Uf tütsch, mir puured iez rationell:  
Mir b'schicked Palmin us Afrika,  
Der Anke verschlöhbt me so guet me cha.  
  
Häts früener tappig g'heiße: En Puur, —  
Hüt machet mer in Agrifultur.  
Wer d'Bire und d'Chriesi kennt vorenand,

Von Alfred Huggenberger.\*)

Ist en diplomierte Wirt vom Land;  
Und hät er drei Döpfel diheim im Trog,  
So schribt er sich sicher: Pomolog.  
  
's ist nüme wie amig, mir werded komod;  
Rei Schöpfli, wo nid e Maschine drin stöht.  
En Aschluz zum Heize, en Aschluz zum Glette,  
Motore zum Schlüfe, Motore zum Chnätte,  
Motore zum Moste, zum Betoniere,  
Me mues nüme schaffe, me mues blos no schmiere.  
J' Churzem, und das wird de meiste g'falle,  
Gäb's gar e Motörlí zum Schulde zalle.  
  
Au Leitteil und Geisse sind nächstes vor,  
Mir ackered billiger per Traktor.  
Me fahrt, wil's nüme mödig ist, z'lauffe,  
Per Töff goh en Chalberchratte chauffe.

\*) Aus der Sammlung „Deppis us em Gwundergratte“. (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.)

Im Fortschritt gits überhaupt keini Grenze,  
 D'Roß bruched mer blos no für d'Springkonferenze.  
 Uf em Feld, do isch es hüt liepli z'schaffe,  
 De chascht de Flügtere nohegasse;  
 Stange und Maste verziisend der 's Land,  
 Mer händ's erreicht, mer sind überspannt.  
 Keis Wäldli stöht so verlore do,  
 Es hät sin modärne Schmud übercho  
 Und wird dä, hoff i, nie meh verlüüre,  
 Es heißt druf: Lenzburger Konstitüüre.  
 's ist nüme wie amig, mir händ Kultur;  
 Was d'Stadtliut g'nüzed, das g'nüft au de Puur.  
 Ist 's Buebli mit Not de Windle-n-trunne,  
 So tarf me-n-em scho sis Spörtli gunne.  
 Er trait no 's Röölli, er cha chum lausse —  
 's git nüt — me mues em e Welo chausse!  
 En Charre mues häre! Goppelau,  
 Er zwängt, er pläagget: „Die Andre händ au! ...“  
 Und möged au d'Bei nonig abe g'lange,  
 Hä nu, so holt er halt uf d'Stange;  
 Er git sich Müeh, und es goht zur Not,  
 Dä Bürzel wärchel sich halbe z'Tod.  
 De Batter und d'Muetter sind ganz vernarrt:  
 „Händ er g'seh, wie-n-eusen Schaggeli fahrt?“  
 De Schaggeli fahrt. Er git nid lugg,  
 Er fahrt bis uf Tuusig und wieder z'rugg,  
 Er fahrt i d'Schuel, er fahrt i d'Chile,  
 Er fahrt zum Bergnüege und über de Wille;  
 Er heepet, er scheslet, me mues en doch g'seh,  
 Er fahrt wo mögli no uf der Aa-Bee.  
 De Huusarzt schimpft zwor öppedie,  
 „Ach — d'Töker!“ sait me, „was chönd denn die!“  
 Chum iss de Schaggeli konfermiert,  
 So wird er im Weloclub hrangiert,  
 Frißt Kilometer, grad wie die Große,  
 De Charre wird nu im Notfall g'stoße.  
 Und wenn er müeßt himmle, er stellt sin Ma,  
 Hät au im Renne scho Schangse gha:  
 En Ehremeldig hät er erschunde,  
 Und 's füft mol en Chranz, mit Bändle-n-umwunde.  
 Es het en zwor nochher i's Bett ie glait,  
 's hät g'heiße, d'Pumpe heb em versait.  
 Mit zwanzge hät er 's Zittelch g'segnet, —  
 Nu, das ist auch scho El're begegnet.  
 Sin Götti hät gmeint: „Er hät is zwar graue —  
 Aber de Sport, dä het er g'hause!“  
 's ist nüme wie amig, mir händ Kultur,  
 Mir stönd zum Fortschritt wie-n-e Muur.  
 Mir baued Bahne, mir baued Bähnli,  
 Schier jedes Heft ist e Stazionli;  
 Zur Stazion g'höred zwoo Fabrike,  
 Daß de Puur sini Chind i's Gschäft cha schide.  
 Wenn 's Bähnli do ist, und d'Schulde nid minder,  
 So fahrt mer per Auto, das goht no gschtwinden;  
 Und nid nu das, me-n-ist i der Tag,  
 Z'zeige, daß me's hät und vermag.  
 En bsunders begehrte Mode-n-Artikel  
 Ist hüt so e Mass e g'n u h-Behikel:  
 Drhbg, vierzg werdet inenand iepfärchet —

's ist all no gäbiger, weder g'wärchel.  
 Me hauderet über Berg und Bode,  
 Me lyd't sich, es cha si e Kein verrode.  
 Und chömeds dänn hei mit blaue-n-Ohre,  
 Verschotteret und halbe verfrore,  
 Rüehmt alles: „Ää — das ist göttlich gsh!“  
 Nu eis ist z'bediure: d'Sch w i h ist z'chly!  
 Drei Fliech, dänn bist am andere-n-End, —  
 Und erst dä Staub wo' mer g'machet händ! ...“  
 's ist nüme wie amig. Mir händ Sthl, mir händ G'schmac.  
 Wer rauft hüt no Stümpe, wer rauft no Tubal?  
 De hinderst Trampi wür si schiniere  
 Er rauft Sigarette bim Gülfeführe.  
 Di Alte händ Chünitveggli g'gesse,  
 Di Junge sind uf süezers versässe.  
 Es cha jo vorcho, daß' öppedie spuad,  
 Wenn Eine drhbg Guezli abetrückt;  
 Doch saischt em d'Meinig, so gits füür:  
 „Händ die i der Stadt meh Recht als mir?!”  
 Ali 's Whervolch — nei, so darf me nid säge!  
 Ali d'Damewelt chunt dem Zitgeist entgege.  
 Vor Altem hät me no Maitli gha,  
 Jez redt me's zur Vorsicht mit Fräulein a.  
 Und daß sie's sind, sää loht si bewhse:  
 De Puureg'rüscht liit bim alte-n-Yse;  
 Du tarfst nu am Sunntig dur's Dorf spaziere,  
 So chascht 's ganz Modeschurnal studiere:  
 Durbrochni Strümpf und dito Bluse  
 An Röde tüend's une und obe huse;  
 's ist alles schigg, es ist alles nett,  
 Du meinst, du seigist i'me Ballett;  
 Und 's fehlt au frhli nid d'Helfti dra:  
 Drei Tanzküs häf e Jedi g'ha.  
 's ist nüme wie amig, die Chind händ Kultur, —  
 Im Notfall nimmt Eini glich no en Puur.  
 Es ist erreicht, mer händ's i der Hand;  
 Was d'Großstadt cha büütte, das büüt' au 's Land.  
 Di heiligste Güeter häf halbe vergeb'e:  
 Wer wett hüt no ohni Phonograph läbe?  
 Di Alte, die händ sich ploget mit Singe,  
 Doch öppis Modärns händ's nid chöne bringe;  
 Verjöhrti Lieder, und nid emol schwer.  
 Aber nüt Piggants, wo au g'salze g'si wär.  
 Jez schenkt me-n-is Cuplee, die händ en Sinn,  
 Sie chömed chüchwarz direkt vo Berlin,  
 Di besser Halbwelt ist z'Gvatter g'stande,  
 Du werdet mir Hirte wohl chöne lande.  
 Wie herrlech! Im hinderste Beizli ine  
 Schätteret so ne Bergnüegigsturbine.  
 Wer's neime vermag, tuet en eigni zue,  
 Me sparet eh d'Seupfe, me sparet eh d'Schueh.  
 O, d'Volksseel erquidt sich a däre Lauge!  
 's ist sau-sein, me loset mit Muul und Auge.  
 D'Erlätzler singed: „Karlinchen komm!“  
 Warum weinen? und „Fettchen, sei hübsch fromm!“  
 Erfolg: D'Ufchlärig chunt Schritt für Schritt,  
 D'Gisalt schiniert sie, sie macht nüme mit.  
 's goht rungtwhs obsi au mit em Puur,  
 's ist nüme wie amig, mir händ Kultur.